

„Du hast ja viele Wächter,
warum denn litten's die?
Dir dient so mancher Fechter,
und keiner kämpft um sie?

4. Noch stehn die Fechter alle stumm,
tritt keiner aus den Reihen;
der blinde König kehrt sich um:
„Bin ich denn ganz allein?“ —
Da saßt des Vaters Rechte
sein junger Sohn so warm:
„Bergönn' mir's, daß ich sechte!
Wohl fühl' ich Kraft im Arm.“

5. „O Sohn! der Feind ist riesenstark,
ihn hielt noch keiner stand;
und doch! in dir ist edles Mark,
ich fühl's am Druck der Hand.
Nimm hier die alte Klinge,
sie ist der Stalben Preis.
Und fälltst du, so verschlinge
die Blut mich armen Greis!“ —

6. Und horch! Es schämnet und es rauscht
der Rachen übers Meer.

9. „Willkommen!“ ruft vom hohen Stein
der blinde Greis hinab;
„nun wird mein Alter wonnig sein
und ehrenvoll mein Grab.
Du legst mir, Sohn, zur Seite
das Schwert von gutem Klang;
Gunilde, du Befreite,
singst mir den Grabgesang.“

Ludwig Uhland.

Der blinde König steht und lauscht,
und alles schweigt umher,
bis drüben sich erhoben
der Schild' und Schwerter Schall
und Kampfgeschrei und Loben
und dumpfer Widerhall.

7. Da ruft der Greis so freudig bang':
„Sagt an, was ihr erschaut!
Mein Schwert, ich kenn's am guten Klang,
es gab so scharfen Laut!“ —
„Der Räuber ist gefallen,
er hat den blut'gen Lohn.
Heil dir, du Held vor allen,
du starker Königssohn!“

8. Und wieder wird es still umher;
der König steht und lauscht:
„Was hör' ich kommen übers Meer?
Es rudert und es rauscht.“ —
„Sie kommen angefahren,
dein Sohn mit Schwert und Schild,
in sonnenhellen Haaren
dein Töchterlein Gunild.“ —

115. Dat is myn Baard!

Admiral de Ruyter war ein Held zur See, der seinesgleichen nicht viele hat; aber nur auf seinem mächtigen Admiralschiff, aus dessen Luken hundert- und zwanzig Kanonen herausfahen, war er recht daheim. Auf dem Lande war er nicht zu Hause.

Er lag einmal mit seinem Schiffe zu Rotterdam vor Anker, und da die Leute ihn hoch verehrten, wurden feinetswegen viele Festlichkeiten veranstaltet. Das ärgerte den General der Landarmee, der auch in Rotterdam war, und er dachte: „Ich will dem Ruyter einmal einen Streich spielen!“ Um sein Vorhaben auszuführen, lud er ihn zu einem festlichen Mittagsmahle ein, wo denn alles aufgeboten war, den Gaumen zu kitzeln. Nach Tisch sagte der General: „Wir wollen den Kaffee auf meinem Landhause trinken!“

Nun wurden die köstlichsten Pferde vorgeführt. Der Admiral hatte sein Lebtag auf keinem Gaul geessen, darum wehrte er sich auch mächtig; aber am Ende half nichts, und er mußte hinauf. Die Offiziere wollten sich halb tot lachen.

Durch die Stadt ging's so so, weil der General langsam ritt; als sie aber vor dem Tore waren und der General seinem Pferde die Sporen einsetzte und sie nun dahinslogen — hast du nicht gesehen! — da slog auch der Admiral bald links, bald rechts so bedenklich auf die Seite, daß er sich zur Belustigung der Offiziere an Sattelknopf und Mähne halten mußte. Ehe sie